

# Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet  
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher  
No. 11

Beiblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abdruck: 10 Pfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Pfennige. Bei Ab- | Anzeigenspreis: Die einseitige Seite oder deren Raum 12 Goldpfennige, die Werbeanzeige 25 Goldpfennige. | Nachdruck der Zeitung infolge Unachtsamkeit oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Richtigstellung. | Für telefonisch | alle Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 117.

Altensteig, Montag den 19. Mai.

Jahrgang 1924

## Betrachtungen über die Steuer.

„Neuan des Deutschen Reiches“ heißt die neue politische Schrift Oswald Spenglers, der das nachfolgende Bild entworfen hat. (Verlag C. O. Weyhmann.)  
Die Steuer ist beinahe das einzige Gebiet, an das sich eine höhere Betrachtungsweise nie herangewagt hat. Es scheint, daß es sich hier um das Alltägliche handelt, daß lediglich Geldbewegungen eine Rolle spielen, die dem geschäftlichen Leben entzogen werden, gleichviel wie und wo. Die Finanzwirtschaft beschränkt sich auf den Vorgang selbst und keine Technik — und trotzdem gibt es eine Philosophie des Steuerwesens, man muß sie nur zu sehen wissen.

Das Problem hat eine sittliche und eine sachliche Seite. Solange man es ausschließlich als Aufgabe eines Amtes oder der parteipolitischen Taktik behandelt, also nur die Höhe des Bedarfs oder die Auswahl der Opfer ins Auge faßt, kommen beide zu kurz. Wirtschaftsleben und Pflichtbewußtsein werden gleichmäßig bedroht und damit endlich auch der praktische Zweck verfehlt. In allen Ländern der Welt steht heute der Reinertrag der Steuern in gar keinem Verhältnis zu den Erhebungslosten, der Erbitterung und der Schädigung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens.

Steuern sind der Betrag, um welchen die Lebenshaltung des Einzelnen verkürzt wird, um die Mittel zur Lebenshaltung des Ganzen zu gewinnen. Je mehr Aufgaben zum Schutz von Ehre, Sicherheit und Eigentum (Recht), der Lebensmöglichkeit (große Politik, Krieg), der Voraussetzungen wirtschaftlichen Gebeihens (Verkehr, Ordnung) die Gesamtheit übernimmt, weil sie jeder für sich nicht tragen kann oder will, desto größer ist der Teil vom Haushalt des Einzelnen, welcher auf den des Staates überschrieben werden muß, während er dort gespart wird. Denn der Volkswirtschaft auf der Straße erspart dem Einzelnen Ausgaben für den persönlichen Schutz. Es ist Sache der Weltanschauung, zu entscheiden, in welchem Umfange derartige Aufgaben gemeinsam gelöst werden müssen oder sollen. In England bestand von jeher die Meinung, so viel als möglich, in Deutschland, so wenig als möglich der Sorge des Einzelnen zu überlassen, was mit dem Schicksal beider Völker, ihrer Lage und ihrer Tradition zusammenhängt. Jedenfalls aber ist der Staat zur Bezahlung der Kosten seiner Tätigkeit auf jene Ueberwälzung angewiesen, soweit er nicht eigenes Vermögen besitzt. Und es gehört zum Pflichtgefühl, die Lasten gelagert, zur lausmännlichen Ehrenhaftigkeit der Mitglieder dieser Gemeinschaft, den geschuldeten Betrag nicht auf Kosten anderer zu unterschlagen. Von einem Opfer kann keine Rede sein, da eine von den meisten allerdings gar nicht empfundene Gegenleistung besteht, nämlich in allem, was unsere Lage von der eines Geächteten und Rechtlosen unterscheidet. Diese klare Tatsache ist aber so gut wie nie völlig überblickt noch weniger richtig behandelt worden.

Man hat Steuern stets als Last empfunden, weil sie teilweise auferlegt und so erhoben wurden, daß die einzelne Lebenshaltung und das gesamte Wirtschaftsleben sich wund rieben bis zur Zerstörung ganzer Wirtschaftszweige, und zwar mit einem Reibungsverlust, um welchen die Last kaum gesteigert werden mußte. Es steht in der Finanzwirtschaft wie im Rechtswesen: es gibt eine Schicht von Sachverständigen und Beamten, die das praktische Wirtschaftsleben nicht aus eigener Erfahrung kennen und unter Mißverständnissen des Sinnes staatlicher Hoheitsrechte sich auf den Resorstandpunkt beschränken: den Eintrag eines gewissen Betrages zu sichern, ohne die Verantwortung für die wirtschaftlichen Folgen zu übernehmen und diese auch nur zu durchdenken, weil das die Sache eines anderen Ministeriums ist. Außerdem besitzen wir eine gelehrte Finanzwissenschaft, die wie die Rechtswissenschaft aus Literatur entsteht und Literatur hervorbringt, ohne über formale Standpunkte der Einteilung, Methoden und Zwecke entschieden hinauszugehen.

Dem Resorstandpunkt der Beamten steht nun der Rechts- und Sache-Standpunkt der Parteien gegenüber, der im demokratischen Zeitalter Steuern auswähle und bewilligt mit dem wachsenden Bedürfnis, dem politisch-wirtschaftlichen Gegner, dem Erfolgreichen, dem Besitzenden, dem Sparfüchsen Lasten als Strafe aufzubürden, während die privilegierten Stände des 18. Jahrhunderts sich damit begnügt hatten, sie von sich abzuwehren. Nun kann man einem lebendigen Körper viel Mut entziehen, ohne ihn zu tödigen, und wenig mit Todesfolge. Es kommt auf die Art an, wie und wo die Entziehung stattfindet. Nicht gegen die Erhebung von Steuern überhaupt richtet sich die Notwehr, die bei allen Völkern in ähnlicher Lage die

Steuermoral sinken läßt. Aber es gibt heute kein Land, in welchem die Steuergehalte nicht von Beamten und Parteien von Sachverständigen des Wirtschaftslebens geschaffen würden, um auf möglichst billigem Wege einen möglichst hohen Reinertrag zu erhalten, ohne den Wirtschaftskörper ernsthaft zu verletzen, womöglich unter Steigerung des Blutkreislaufs in ihm. Es waren noch andere Gründe wirksam, von denen kein einziger aus der Wirtschaft selbst stammt. Vor allem der Mangel an Mut vor unpopulären Maßregeln. Man mutete den eigenen Wählern nicht zu, die Steuern unmittelbar zu entrichten und hob ihre Stimmung, wenn man sie zusehen ließ, wie sie scheinbar der Gegner bezahlte, auch wenn die Führer sehr wohl wußten, daß manche Steuern auf diesem Umweg mehr kosteten als einbrachten. „Gerechte Verteilung der Lasten“ ist ein schönes Wort, aber es fragt sich, bis zu welchem Grade man ein Volk die Befriedigung solcher Gefühle mit der unmerklichen Mehrbelastung an anderer Stelle bezahlen lassen soll, statt ihm das Wesen des Steuerkreislaufes klarzumachen.

## Die überseeische Auswanderung.

Die Zahl der statistisch erfaßten deutschen überseeischen Auswanderer ist vom Jahre 1922 mit 36 537 deutschen Auswanderern auf 115 418 im Jahre 1923 gestiegen. Dabei sind nur die über deutsche und holländische Häfen fahrenden deutschen Auswanderer gezählt, nicht z. B. die nicht anerkannten Zahl derer, die über italienische Häfen befördert wurden. Auch die nicht geringe Ueberlandauswanderung ins europäische Ausland ist in dieser Zahl nicht inbegriffen.

Seit dem Jahre 1892, wo 116 339 deutsche überseeische Auswanderer gezählt wurden, ist die Auswanderungsziffer des Jahres 1923 die höchste Zahl, trotzdem inzwischen das Reichsgebiet um 13 Prozent seines Flächenraumes (70 539 Quadratkilometer) und um 10,88 Prozent seiner Bevölkerung (6 477 652) durch den Vertrag von Versailles vermindert worden ist. Auf je 100 000 der Gesamtbevölkerung kommen 1923 187 Auswanderer, gegenüber nur 60 im Jahre 1922, gegenüber 38 im Jahre 1921, 36 im Durchschnitt des letzten Vorkriegsjahrs und 21 im Jahre 1892.

Gegenüber dem Vorkriege hat sich die deutsche Ueberseeauswanderung mehr als verdoppelt, gegenüber dem Durchschnitt des letzten Vorkriegsjahrs fast verdreifacht. Diese außerordentliche Zunahme ist als Folge der sich dauernd schwieriger gestaltenden wirtschaftlichen Lage der deutschen Bevölkerung zu betrachten. Das zeigt auch die starke Zunahme der Auswanderung im zweiten Halbjahr (82 v. H.), die noch stärker gewesen wäre, wenn nicht die nordamerikanische Einwanderungsquote gegen Ende des Jahres erschöpft gewesen wäre. Mit 15 000 Auswanderern im November 1923 wurde ein im Deutschen Reich seit Jahrzehnten nicht mehr beobachteter Höchststand erreicht.

Von den statistisch erfaßten deutschen Auswanderern wurden 64 152 (56 v. H.) über Hamburg, 49 660 (43 v. H.) über Bremen, insgesamt 113 812 (99 v. H.) über deutsche Häfen befördert. Von diesen waren 65 734 männlichen und 48 078 weiblichen Geschlechts.

Ueber die Hälfte der deutschen Auswanderer — von den Männern 59 v. H., von den Frauen 54 v. H. — stehen im besten Lebensalter von 17 bis 30 Jahren.

Dem Familienstand nach waren 34 400 verheiratet und 79 346 ledig. Von den Ledigen reisten 64 940 als Einzelpersonen, 14 406 in Familien, von den Verheirateten 15 722 als Einzelpersonen und 18 744 in Familien. Insgesamt betrug die Zahl der Familien 11 419, so daß zu einer Familie durchschnittlich 3 Personen gehörten. Auf eine Familie entfiel im Durchschnitt ein Kind unter 14 Jahren.

Der Hauptanteil der Auswanderer stammte aus der Industrie einschließlich Baugeschäfte (45 418), die nächstgrößte Zahl stellte die Land- und Forstwirtschaft (16 903). Es folgten dann Handels- und Versicherungsgewerbe, häusliche Dienste, freie Berufe, Verkehrs- einschließlich Gast- und Schenkwirtschaft und Lohnarbeit wechselnder Art. Die Zahl der nicht Gewerbetätigen betrug 8837 Personen männlichen und 18 498 weiblichen Geschlechts.

Was die Herkunftsgebiete der deutschen Auswanderer betrifft, so stellte Preußen 54 719 oder 145 auf 100 000 Einwohner, Bayern 15 878 oder 215 auf 100 000, Württemberg 12 708 oder 486 auf 100 000 und Sachsen 7203 oder 148 auf 100 000. Die Tabelle der Herkunftsorte zeigt, daß Württemberg nach Bremen und Hamburg, wo ja besondere Verhältnisse vorliegen, den größten Prozentsatz an

Auswanderern stellte. Auch die Zunahme der Auswanderung gegen das Jahr 1922 machte sich in Württemberg besonders stark bemerkbar. Unter den preussischen Provinzen ist die Auswanderung am stärksten in Schleswig-Holstein, Hannover und Pommern angeliegen.

Als Reiseziel steht Nordamerika weit vorn: 81,1 v. H. gingen nach Nordamerika, 8,4 v. H. nach Argentinien und 7,7 v. H. nach Brasilien.

In den ersten drei Monaten 1924 zeigt sich im übrigen ein erheblicher Rückgang der Auswanderung. Im November 1923 wanderten etwa 16 000 Deutsche nach überseeischen Ländern aus. Von diesem Höchststand ist die monatliche Auswanderungsziffer bis April 1924 auf etwa 4000 gefallen. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Vereinigten Staaten nur einer bestimmten Anzahl von Deutschen die Einwanderung jährlich gestatten, und daß für das laufende Geschäftsjahr bis Juni 1924 diese Quote erschöpft ist. Im Juli wird mit dem Fortfall der nordamerikanischen Sperre mit einer erneuten erheblichen Steigerung der Auswanderungsziffer zu rechnen sein.

## Neues vom Tage.

### Diplomatenhub.

Berlin, 18. Mai. Der bisherige deutsche Gesandte in Stockholm, Katow, ist in gleicher Eigenschaft unter Vertretung des persönlichen Charakters als Botschafter nach Konstantinopel versetzt worden. Der Reichsminister des Auswärtigen a. D. v. Rosenburg ist zum Gesandten in Stockholm ernannt worden.

### Weitere Urteile des Staatsgerichtshofs.

Stuttgart, 18. Mai. Der zweite (süddeutsche) Senat des Staatsgerichtshofs hat am Samstag einen weiteren Präzedenzfall, den 20 Jahre alten Karl Bruggemann aus Franenthal, wegen Beihilfe zum Hochverrat zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 500 Mark Geldstrafe, ferner den 25 Jahre alten Eisenbahnbediensteten und Kommunisten Otto Weinrecht aus Puzlach wegen Vorbereitung hochverräterischer Unternehmungen (Weitergabe umfänglicher kommunistischer Handschriften der kommunistischen Bezirksleitung in Mannheim) zu einem Jahr drei Monaten Festung und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Mittelparteien für Zuziehung der Deutschnationalen.

Berlin, 18. Mai. Die Parteiführer haben sich nach Klärung der Lage über die Schlüsse, die aus den Wahlen zu ziehen waren, unterhalten. Zu endgültigen Entscheidungen ist es indessen nicht gekommen. In einem Punkte herrscht Klarheit: Den Gedanken eines Fraktionszusammenschlusses der Mitte, welchen die Fraktion der Deutschen Volkspartei abgelehnt hat, nicht mehr weiter zu verfolgen. Bei den Parteiführern der Mitte war man überzeugt, daß nach dem Ausfall der Wahlen die Deutschnationalen in das Reichskabinett eingeschlossen werden müßten. Anders steht es mit der Frage, ob ihnen die führenden Köpfe des Kanzlers und des Außenministers ausgesetzt werden dürfen. In der Beziehung aber kann man noch nicht zur Klarheit. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in den nächsten Tagen schon den Deutschnationalen bestimmte Fragen über ihre außenpolitische Haltung im Falle einer Teilnahme an der Regierung vorgelegt werden. Auch über die Frage, ob die gegenwärtige Regierung noch vor den neuen Reichstag treten und dort um Majorität werden soll, kann man einstweilen noch zu keiner Entscheidung. Man will abwarten, was die Fraktionen, die ja erst zu Beginn der kommenden Woche tagen, zu den einzelnen Fragen sagen und im übrigen die Führerbesprechung fortsetzen.

### Warnung Hindenburgs.

Hannover, 18. Mai. Am Sonntag fand die Vorabstimmung über einen Volksentscheid in Hannover statt, dessen Ergebnis noch nicht vorliegt.

Von der Pressestelle des Oberpräsidenten in Hannover wurde folgende Äußerung Hindenburgs gegen die Loslösungsbestrebungen der Deutsch-Hannoveraner noch in letzter Stunde verbreitet: „Schon vor Jahresfrist habe ich mich auf eine Anfrage des „Hannoverschen Kuriers“ hin gegen die Loslösungsbestrebungen der Deutsch-Hannoverschen Partei ausgesprochen. Ich verbleibe auf diesem Standpunkt. Preußen ist, wie die Geschichte und ein Blick auf die Karte lehrt, das Rückgrat Deutschlands. Wer die Rut der Zeitgenossen dazu auszuheben will, Preußen zu schwächen, verachtet sich daher am ganzen deutschen Vaterlande und muß die Verantwortung für alle Folgen dieses

Schritten tragen. Ich hoffe aber fest, daß am 18. Mai das deutsche Nationalbewußtsein uns vor solchem Vorkommnis bewahren wird.

Hindenburg.

Der Simplon-Expresz verunglückt.

Vaiabad, 18. Mai. Der von Kafel in Krain gegen Italien abrollende Simplon-Expresz ist in der Nähe von Adelsberg in der Station Preistranek, auf der Strecke Vaiabad-Triest auf italienischem Gebiet auf einen Lastzug aufgefahren. Vier Wagen wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer und der Heizer des Expreszjuges retteten sich durch Abpringen von der Lokomotive. Bei dem Zusammenstoß wurden vier Personen getötet und fünf schwer verletzt. Der diensttunende Beamte hat sich erschossen. Die Ursache des Zusammenstoßes war eine falsche Weichenstellung.

Das neue amerikanische Einwanderungsgesetz.

Washington, 18. Mai. Der Einwanderungsentwurf, der die Ausschließung der Japaner nach dem 1. Juli vorsieht, und das „Gentleman-Abkommen“ mit diesem Lande bedingt, ist dem Präsidenten Coolidge vorgelegt worden, nachdem er von den beiden Häusern des Kongresses mit großer Mehrheit angenommen worden war, nämlich vom Repräsentantenhaus mit 508 gegen 303 und vom Senat mit 69 gegen 9 Stimmen. Der Präsident wird den Gesetzentwurf wahrscheinlich an das Arbeitsministerium und das Staatssekretariat senden, bevor er einen Entschluß über die Einlegung eines Vetos faßt.

Der Inhalt des Schiedsspruchs im Ruhrbergbau.

1. Der Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlentriebe vom 1. August 1922 (Rahmentarif) wurde in seinen wesentlichen Bestandteilen bis zum 30. Juni 1925 verlängert. Besonders zu vermerken ist, daß die Bestimmungen über die von den Bergleuten zu beziehende Depositionslohn unverändert bleiben und daß der Preis für einen Zentner auf 40 Pfennig festgesetzt wurde. Der Tarifvertrag ist mit zweimonatiger Kündigungsfrist kündbar, kauft aber, wenn eine Kündigung nicht erfolgt, drei Monate weiter.

2. Die Arbeitszeit ist in der Weise geregelt, daß die Bestimmungen des Rahmentarifs aufrecht erhalten wurden, dabei aber eine besondere Regelung der Mehrarbeit vorgenommen wurde. Die Mehrarbeit beträgt für Arbeiter unter Tage und für Arbeiter über Tage, die mit der Förderung zu tun haben, eine Stunde. Für Arbeiter in durchgehenden Tagbetrieben beträgt die Mehrarbeit bis zu 2 Stunden. Hieron sind allerdings diejenigen Arbeiter ausgenommen, die unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeiten. Die Mehrarbeit wird entsprechend der geleisteten Stundenzahl vergütet, aber ohne einen besonderen Zuschlag. Diese Regelung entspricht im allgemeinen dem Zustand, wie er einer früheren Vereinbarung entsprechend seit Monaten bestand. Diese Regelung der Mehrarbeit gilt bis zum 31. März 1925 und kann zu diesem Zeitpunkt ermäßig mit zweimonatlicher Kündigungsfrist gekündigt werden.

3. Die Unparteiischen schlugen ferner zur Beendigung der Arbeitsstreitigkeiten vor, daß sämtliche Arbeitnehmer sobald und soweit die Betriebsmöglichkeiten es gestatten, wieder eingestellt und lediglich solche Arbeitnehmer ausgeschlossen werden dürfen, die sich schwerer Verfehlungen schuldig gemacht haben.

Die Löhne wurden bekanntlich durch einen Schiedsspruch, der von den Arbeitnehmern angenommen wurde, kürzlich um 15 Prozent erhöht.

Poincares Brief an Macdonald.

Paris, 18. Mai. Havas berichtet aus London: Macdonald hat den französischen Botschafter empfangen, der

ihm das Schreiben Poincares übergeben hat. Der französische Ministerpräsident drückt in diesem Schreiben sein Bedauern darüber aus, daß er nicht zu der Zusammenkunft mit Macdonald nach London kommen könne, und setzt, wie verlautet, in verschiedenen Punkten die Grundzüge auseinander, an Hand deren die Durchführung des Sachverständigenberichtes ihm durchaus möglich erscheint. Poincare berührt auch in längeren Ausführungen die Ruhrfrage und hebt hervor, daß den zurzeit mit den Vorbereitungen zur Umwandlung der französisch-belgischen Regie beauftragten Sachverständigen eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen werde, damit der Bericht der Sachverständigen im gegebenen Zeitpunkt ohne Zeitverlust durchgeführt werden könne. Im ganzen sei der Brief Poincares, der in den freundschaftlichsten und entgegenkommendsten Wendungen abgefaßt sei, eine präzise Darstellung des gegenwärtigen Standes der Beziehungen zwischen London und Paris.

Unerhörte polnische Freiheit.

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Hamburg folgenden Vorfälle drahlen:

Das polnische Konsulat in Hamburg hat einem Herrn von Lebe, der die Einreisefreikarte nach Bromberg nachsuchte, die folgende bezeichnende Antwort überliefert: „Das Konsulat kann Ihnen eine genügende Antwort nicht erteilen, weil es der Ansicht ist, daß Ihr Schreiben ihm irrtümlich zugegangen ist, da eine Ortschaft „Bromberg“ in Polen nicht existiert. Sollte es sich um die polnische Stadt „Bodgosz“ handeln, die eine Zeitlang von den Deutschen „Bromberg“ genannt wurde, so werden Sie ersucht, den richtigen polnischen Namen anzugeben, worauf alle Erleichterungen Ihnen erteilt werden. Für Stempelgebühren werden laut Art. 32 D des R.G.L. 10 N. R., für Porto und Kanzleigebühren fünf N. R., zusammen 15 Rentenmark per Nachnahme erhoben. Der Konsulat (Unterherrschaft)“ Wahrscheinlich: Immer nur wieder Polen selbst verstehen es, frühere polnische Unverschämlichkeiten zu übertrumpfen. Das „Berliner Tageblatt“ aber findet dafür keinen Zusatz und als Ueberschrift wählt es: „Polnischer Patriotismus“ (!) mit dem Untertitel: „Das antostöige Bromberg“ ...!

## Aus Stadt und Land.

Altensteig, 19. Mai 1924.

\* Heidelbeerblüte. Der reiche Blütenanfang bei den Heidelbeeren gibt zu einer guten Beerenernte die besten Hoffnungen.

\* Radspport. Der hiesige Radfahrer-Verein erhielt bei dem gestern in Spielberg stattgefundenen Preisloosfahren, veranstaltet vom dortigen Radfahrer-Verein, den 1. Preis in der A-Klasse.

Vom Bienenzüchterverein. Der Bienenzüchterverein Altensteig hielt am letzten Sonntag eine gutbesuchte Versammlung bei Albert Luz hier ab. Für mehr wie 25jährige treue Mitgliedschaft, sowie in Anerkennung ihrer Verdienste um die Bienenzucht konnten unter Ausständigung einer Ehrenurkunde zu Ehrenmitgliedern ernannt werden: Schulth. Schwemmler Hainbrunn, Schuhmachermeister J. Dürrenhanel sen., Glasermeister J. G. Luz, Joh. Kohlen, zum Engel, Paul Ved, Kaufmann und G. Ambruster, Schwane, je in Altensteig, J. Bäuerle-Zwoerenberg, M. Kern Altensteig-Dorf, Schultheiß a. D. Dengler-Gebhausen, Förster Krauß-Cyngal, J. Waidelich-Ettmannsweller und Seeger-Beuren. Für das zweite Halbjahr 1924 wurde der Beitrag auf 1.80 Mk. festgesetzt. In diesem Beitrag ist die Prämie für die Haftpflichtversicherung enthalten. Ein Vortrag von Oberl. Hech-Spielberg über

„Mäuerer bei den Bienen“, der aus reicher praktischer Erfahrung heraus den Ursachen wie den Bekämpfungsmöglichkeiten dieses Uebels nachging, wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der sich anschließenden Diskussion über dieses Thema und der folgenden gegenwertigen Aussprache über verschiedene Unterfragen wurde manche fruchtbare Anregung gegeben. Das Firma Heinrich Henfler von hier im Lokal Neuenruh in Bienenwohnungen, sowie die einschlägigen Bienengeräte zur Ausstellung und Vorführung brachte, wurde recht dankbar aufgenommen, umso mehr als die an der Peripherie des Landes wohnende Bevölkerung in punkto Bekämpfungsmöglichkeit vom heutigen Staat nur noch als Schachjacks, als Staatsbürger 2ten Grades, betrachtet zu werden scheinen, so daß es dem Interessenten nicht mehr möglich ist, sich auf Ausstellungen im Zentrum des Landes mit den in seinen Beruf einschlagenden Neuerungen vertraut zu machen. Man nennt das heute: Kaufbau! Nach blühender Tagung konnte der Vorstand die Versammlung mit einem „Inker Heil“ schließen.

— Lehrkurse über Bienenzucht. Die Württ. Landwirtschaftskammer läßt zur Förderung der Bienenzucht auch in diesem Sommer wieder drei- bis vierwöchige Bienenzucht-kurse am Lehrbienenstand der Landw. Hochschule in Hebenheim (Pfingstwoche), am Bienenstand der Landw. Frauenschule in Kupferzell und an einem noch zu bestimmenden Orte des württ. Oberlandes statt. Leiter der Kurse ist der württ. Landesfachverständige für Bienenzucht Oberlehrer H. Reußler in Stuttgart.

— Schonzeiten für Ruhwild. Das Ruhwild hat schon in der Kriegs- und Nachkriegszeit und nun wieder durch den ungewöhnlich schneereichen Winter stark Not gelitten. Zur Erhaltung des Wildstandes hat deshalb das württ. Staatsministerium durch eine Verordnung über die Schonzeit des Wildes die Schonzeiten wie folgt neu festgesetzt:

1. für männliches Rot- und Damwild: vom 1. Januar bis 31. Juli,
2. für weibliches Rot- und Damwild, sowie für Kühe von Rot- und Damwild: vom 1. Januar bis 31. Oktober,
3. für Rehböcke: vom 1. Dezember bis 31. Mai,
4. für Rehgeißen, männliche und weibliche Rehfleisch: vom 1. Dezember bis 15. Oktober,
5. für Hasen: vom 1. Januar bis 15. Oktober,
6. für Auer-, Birk- und Haselhühner: vom 1. Juni bis letzten Februar,
7. für Auer-, Birk- und Haselhennen: das ganze Jahr,
8. für Fasanenhühner: vom 1. Dezember bis 31. August,
9. für Rebhühner, Wachteln und Fasanenhennen: vom 1. Dezember bis 31. August,
10. für Schnepfen und Bekassinen: vom 16. April bis 31. August,
11. für wilde Enten: vom 1. März bis 15. Juli,
12. für wilde Tauben: vom 1. April bis 31. Mai, je einschließlich der genannten Tage.

— Die Natur im Mai. Die Farben- und Blütenpracht erreicht allenthalben ihren Höhepunkt, mozt Flieder und Goldregen, Rotdorn und Schneeball in den Gärten sehr viel beitragen. Kein Baum hat mehr ein winterliches Aussehen, alle haben sich in Grün gekleidet und mancher schmückt sich noch besonders durch tausende von Blüten. Selbst den Wald zieht sein einfaches Grün mit beschneidenden Blumen, unter denen die glänzend weiße Maiblume und die zarte Heidelbeerblüte wohl am schönsten sind. Zugewogen drängt die Wiese im buntesten Frühlingskleid, zusammengesetzt aus abertausenden von Blumen, unter deren Masse oft der grüne Unterton der Wiese verschwindet: Löwenzahn und Schwenkelsch, Sobel und Wiesenweizen.

Der Weise muß zu den Toren gehn. Sonst würde die Wahrheit verloren gehn. Da Toren nie zum Weisen kommen.

Dr. Bodenstedt.

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

21. (Nachdruck verboten.) Während Hans-Heinz den Brief an seinen Freund adressierte und nochmals las: Herrn Chamaßallehrer Dr. Paul Krüger — hielt er plötzlich inne und starrte gedankenverloren auf den Briefumschlag, sich die fast laut gesprochenen Worte vorlegend: „Habe ich da nicht eine grenzenlose Dummheit gemacht?“

Er wußte, sein Freund Paul war ein schöner, interessanter Mann, dem mühelos die Gunst der jungen Mädchen zufiel. Zwar hatte er sich bis jetzt, soviel Hans-Heinz sich entsinnen konnte, aus keiner einzigen etwas gemacht; er galt beinahe als Weiberfeind und lachte über die Bemühungen der jungen Damen. Paul ging wenig aus, Wälle besuchte er nicht, sein einziges Vergnügen waren weite, einsame Spaziergänge in die Heide hinaus, die dicht hinter der Stadt begann und sich stundenweit hinzog.

„Wie“, dachte Hans-Heinz sorgenvoll, „wenn nun Paul an Anneliese Gefallen fände oder sie an ihm? Wenn er käme und mir das heißgeliebte Mädchen vor der Nase wegchnappte? Was diese Gefahr nicht nahe genug? Mühte nicht jeder, der das reizende Kind sah, es auch lieben? Und noch größer erschien diese Gefahr bei so nahestehendem familiärem Verkehr.“

Hans-Heinz war jetzt schon, noch ehe der Freund da war, eifersüchtig auf jedes Wort, auf jeden Blick, den Anneliese ihm schenken würde. Er beschloß daher, den Brief überhaupt nicht abzulassen. Bei etwaigen Fragen nach der Antwort auf sein Schreiben konnte er ja einfach sagen, sein Freund habe abgelehnt.

Doch nein, das ging nicht. Denn Thomas, der alte Anecht, ging jeden Morgen zur Station, um die Post

zu holen, die er dann in einer verschlossenen Ledertasche dem Hausherrn überbrachte. Dieser verteilte die Briefe und Karten an die Adressaten. Da würde es sicher bemerkt, wenn keine Antwort von Paul kam, weil Hofmeister doch mit begreiflichem Interesse einer solchen Antwort entgegen sah.

Hans-Heinz schüttelte über sich selbst den Kopf. „Wie töricht von mir, mich in solche Unwahrheiten verstricken zu wollen“, murmelte er, lächelnd über seine eifersüchtigen Gedanken.

Er beruhigte sich bald wieder, denn er nahm sich vor, die Augen offen zu halten. Er würde es doch jedenfalls wahrnehmen, wenn Gefahr in Verzug war.

Aber vielleicht war es dann schon zu spät? Ihm wurde ganz heiß von den vielen unruhigen Gedanken, die immer um denselben Punkt kreisten. Doch er konnte sich nicht aus ihrem Bann befreien; denn Anneliese bedeutete das Glück seiner Zukunft, seines Lebens.

Sonderbares Rätsel! Was zwang ihn denn gerade zu der Einen hin, von deren Existenz er vor wenigen Wochen noch keine Ahnung gehabt, und die sein Herz schon nach wenigen Tagen ganz und gar sich zu eigen gemacht? Er schüttelte den Kopf in die Hand und grübelte weiter: Soll ich, noch bevor Paul da ist, die Entscheidung herbeiführen? Soll ich Anneliese fragen, ob sie mein geliebtes, angebetetes Weib werden will?

Das wäre wohl das Richtige.

Wie aber, wenn sie nein sagte? Noch habe ich nicht das kleinste Zeichen, nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß sie meine Liebe erwidert! Ja freilich, die Zeit ist noch zu kurz. Sie soll sich erst an mich gewöhnen, erst nach und nach erkennen lernen, daß ich nur für sie lebe und sterbe.

Wenn sie nein sagte, dann wäre ja meines Weibens hier nicht mehr, ich müßte fort, denn ein ungezügelter täglicher Verkehr wäre nicht mehr möglich zwischen uns. Und dann hätte ich keinerlei Gelegenheit mehr, mich ihr wieder zu nähern. Erst wenn ich die Gewißheit habe, daß sie mich nicht abweisen wird, erst dann darf ich ihr meine Liebe

gestehen. Ein vorzeitiges Bekenntnis könnte alles verderben. Ich kann zunächst gar nichts tun, als warten über mein Glück. So quälte sich sein Hirn ab mit allen möglichen Zweifeln. Sein Denken war ein beständiges Abwägen von Gründen und Gegenständen.

Endlich fandte er den Brief ab. Fast eine Woche verging, ohne daß eine Antwort eintraf. Hans-Heinz fühlte sich ordentlich erleichtert, denn er hoffte schon, daß sein Freund Paul nicht kommen würde.

Zwar wunderte er sich, daß der allezeit peinlich korrekte Mensch keine Antwort schrieb, das war gar nicht seine Art. Wenigstens mußte er doch, auch wenn er ablehnte, Nachricht geben.

Endlich am siedenten Tage lag den Postkassen für Hans-Heinz ein Brief bei, der die feile, charakteristische Handschrift Paul Krügers aufwies.

Hans-Heinz riß den Umschlag ab und las:

Mein lieber alter Heinz!  
Dein Vorschlag kommt mir sehr gelegen, danke Dir für Deine Bemühungen und nehme mit Freuden an. Natürlich kann sich meine Tätigkeit auf Gut Tannend nur bis zum Schluß der Ferien erstrecken. Solange will ich gerne den Unterricht des kranken Knaben übernehmen. Ich treffe also am 16. Juli in Tannend ein und bleibe bis 15. September. Ich bitte, die Familie Hofmeister einzustellen, daß ich Dich so lange auf Antwort warten ließ, ich war mit allen möglichen Arbeiten so überhäuft, daß ich nicht zum Schreiben kam.

Auf Wiedersehen, alles Gute!  
In treuer Freundschaft  
Dein Paul Krüger.

Hans-Heinz las den Brief vor, und Hofmeister sagte daran anschließend: „Vielleicht kann uns Ihr Freund, wenn er uns wieder verlassen muß, einen passenden Herrn als Hauslehrer empfehlen. Ich werde mit ihm sprechen, wenn er kommt.“

Hans-Heinz nickte. Er war merklich erleichtert und zerstreut, was gar nicht seine Gewohnheit war. (Fortsetzung folgt.)



vier Klee, Kerbel, Kümmel und Kuckucknelke geben gelbe, blaue, rote und weiße Flecken, die schon von weitem das Auge bannen. Nicht mehr liegen Wiese und Wald; überall herrscht Singen, Klängen und Gezwohler.

**Die Vogelwelt.** Nach dem Gesang der Vögel läßt sich zur schönen Frühjahrs- und Sommerzeit mit ziemlicher Genauigkeit die Zeit bestimmen, und mancher Jäger und Landmann weiß genau, was die Glocke geläutet hat, wenn er die Stimme eines bestimmten Sängers hört. Nach der Nachtigall, die ja bekanntlich die ganze Nacht hindurch ihre Weisen ertönen läßt, ist der erste Vogel, der schon vor Tagesgrauen seine Stimme erhebt, der Fink, der seinen Gesang zwischen 2 und 2.30 beginnt. Ihm folgt von 3-3.50 die schwarzköpfige Grasmücke mit ihrem schönen, aber nur kurzen Flötensong. Von 3.30-4 Uhr ertönt der erste Bachstelzenruf, das Wiederruf, das man jetzt mit: „Weg vom Bett, weg vom Bett“ bezeichnen kann, klingt unermüdlich aus dem Weizenfelde. Von 4-4.30 erschallen die melodischen Triller der roten Grasmücke, sie wird von 4.30-5 Uhr abgelöst durch die Schwarzstelze und von halb 6 Uhr an ist der Spatz erwacht und läßt unaußerordentlich sein „tschil, tschil“ erschallen, was ein einigermaßen musikalisches Ohr ja nicht als Gesang bezeichnen wird. Mit dem Sperling ist dann der volle Tag erwacht und die Vogelwelt, nach der man sich tatsächlich in den frühen Morgenstunden richten kann, ist entbehrlich und verschwindet im Vornachtag.

**Calw, 18. Mai.** Die Kindererziehung wird hier seit der Einführung in Württemberg weiterbetrieben. Nach dem Bericht des Landesauschusses sollen nun aber die Beiträge aus Reichsmitteln aufgehoben werden; damit ist mit einer Einschränkung der Spelung überhaupt zu rechnen. Es wird nun vorgeschlagen, für den Winter eine Reserve anzulegen, um auch den Winter über die Spelung im Rahmen der Möglichkeit ausführen zu können, weil in der kalten Jahreszeit ein warmes Frühstück doppelt angezeigt erscheint. Von dem Landesauschuss werden nun Lebensmittel angeliefert, die der Spelung im Winter zur Verfügung gestellt werden. Als Betrag sind 20 Prozent der festberogenen Ausgaben vorgesehen. — In dem städtischen Torfstich bei Würzbach sind im letzten Jahr 1400 Jtr. Torf gehoben und hier verkauft worden. Der Torf war von ausgezeichnete Beschaffenheit. In diesem Jahr sind nur 600 Jtr. Bedarf angemeldet worden; auch ist anzunehmen, daß die Arbeitskräfte teuer werden, weil in der Nähe des Torfmoors ein Waldsträßchen gebaut wird, bei dem die Fortbewegung einen Stundenlohn von 52-54 Pfg. zugelegt hat. Da aber die Anmeldungen zum Torfbruch in der Hauptsache erst im Sommer eintreffen und in den Waldorten doch noch manche Arbeitskräfte frei sind, so wird der Torfstich voraussichtlich auch heuer wieder in Betrieb gesetzt werden. — Die Uniformen für die Schulleute wurden schon Jahre lang an ein Spezialgeschäft vergeben. Auf Betreiben der Schulleitung bestimmte der Gemeinderat, daß die Uniformen nun hier angefertigt werden sollen. Das geschah auch. Es ergaben sich aber innerhalb der Innung größere Zwistigkeiten und auch sonstige Anstände, so daß die Vergebung der Arbeiten an die Innung keine gewinnbringende Annehmlichkeit für diese bedeutet. — Die Latrinuarbeiter, die ein besonders schmutziges Geschäft haben, haben um eine geldliche Zulage oder um Schutzkleider nachgesucht. Die städtischen Arbeiter sind gegenüber andern recht gut bezahlt, in Anbetracht der besonderen Umstände wird aber eine Schutzkleidung mit einjähriger Tragzeit gewährt. In letzter Zeit haben sich die Gerüche um Abgabe von städtischen Baumaterialien sehr gehäuft. Werden nun solche wie Schotter, Sand und dergl. abgegeben, so entstehen Unzuträglichkeiten bei den Händlern, obgleich diese meistens kein Material an Lager haben. Die Baumaterialienhändler werden nun aufgefordert, ständig ein Lager in diesen Materialien zu halten, da die Stadt grundsätzlich keine Materialien abgibt, wenn aber solche beim Händler nicht zu haben sind, werden sie in kleinen Mengen gegen Ertrag der Kosten abgegeben, da man von Privatleuten nicht verlangen kann, daß sie wegen einiger Körbe Schotter einen ganzen Wagen beziehen sollen. — Ende Juni findet hier die Jahresversammlung der christlichen Pfadfinder statt. Der Gemeinderat stellt die Turnhalle und einen Waldplatz zur Verfügung. — Der Urlaub der städtischen Beamten wird wie bei den Staatsbeamten festgesetzt.

**Stuttgart, 18. Mai.** Heute früh fand, vom schönsten Frühlingst Wetter begünstigt, das Solitude-Automobil- und Motorradrennen statt. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich schon in den frühesten Morgenstunden eingefunden und umsäumte die Rennstraße, die von starkem Polizeiaufgebot abgegrenzt war, zu beiden Seiten. Während des Rennens keine ein Flieger über der Rennstrecke. Von 7 Uhr bis 12 Uhr starteten in kurzen Abständen etwa 400 Motorräder und Kraftwagen, die in raschster Fahrt die kurvenreiche Rennstrecke durchfuhren. Das Rennen verlief ohne nennenswerte Unfälle, während am Tage vorher beim Training ein Kraftwagen sich überschlug, wobei der Besitzer Phöhe aus Hamburg tödlich verunglückte. Als Abschluß des Rennens fuhr Werner auf Mercedes, seinem herrlichen Wagen in der Coppa und Targa eine Ehrenrunde.

**Stuttgart, 18. Mai.** (Die Deutsch-demokratische Landtagsfraktion.) Eine Fraktionsitzung der Deutschen demokratischen Partei vereinigte die bisherigen und die neugewählten Landtagsabgeordneten. Der Vorsitz in der Fraktion wurde wieder dem Abg. Scheef und als Stellvertreter dem Abg. Dr. Brudmann übertragen. Zu Schriftführern wurde Abg. Mathilde Brand und Dr. Feilz Elias gewählt. Ueber die Richtlinien der einzuhaltenden Politik ergab sich in längerer Aussprache folgende Einmütigkeit.

**Freiwerdende Schulkäume.** Durch den Schulabbau vorerst freiwerdende Schulkäume sind nach einem Erlaß des Kultusministeriums auch weiterhin möglichst für Schulzwecke zu benützen. Bei etwaigen baulichen Veränderungen ist darauf zu achten, daß diese Räume jederzeit wieder für den Schulunterricht eingerichtet werden können. Auch freigewordene Lehrerdienswohnungen bleiben Dienstwohnungen und müssen neu zu ernennenden Lehrern jederzeit zur Verfügung stehen.

**Bankzusammenbruch.** Der Inhaber der Bankfirma Edwin Berger in der Werastraße wurde verhaftet. Vor einigen Tagen war bei ihm gerichtliche Pfändung vorgenommen worden. Die Bankfirma war in weiteren Kreisen gänzlich unbekannt. Auch war Berger an der Börse zum Handel nicht zugelassen.

**Ein Opfer des Solitude-Rennens.** Bei den Probefahrten zum Solitude-Rennen überschlug sich Samstag früh bei einer Kurve ein Automobil mit zwei Insassen aus Hammburg. Der Wagen kam beim Nehmen der Kurve ins Schlingern, geriet mit seinem hinteren Teil über den Straßengraben und überschlug sich. Die beiden Insassen kamen unter das Auto zu liegen. Dabei wurde der Fahrer so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Der Beifahrer blieb unverletzt. Auch einem Motorrad mit Beiwagen stieß ein Unfall zu. Der Insasse des Beiwagens wurde bewußtlos vom Plage getragen.

**Angelfischen, DA. Künzelsau, 18. Mai.** (Ertrinken.) Die der Schule bereits erwachsenen Söhne des Weinbauers Karl Seybold jung badeten unweit der Kocherbrücke. Einer der Brüder sank plötzlich unter. Auf das Schreien der Kameraden eilte der gerade heimkehrende Kochermeister Hr. Hermann dem Ertrinkenden zu Hilfe, brachte ihn auch mit Aufbietung aller Kräfte bis an den Rand des steilen Kanals, rutschte aber auf dem schieferigen schlüpfrigen Betonboden aus und fiel selbst mit dem bereits Geretteten in das tiefe Gewässer zurück. Er konnte erst später unterhalb der Unfallstelle von Bahnhauptort Rettung in bewußtlosem Zustande gerettet werden. Die Leiche des ertrunkenen Knaben hat man noch nicht geborgen.

**Neuffen, DA. Rürtlingen, 18. Mai.** (Vom Blitz getroffen.) Freitag nachmittag stießen an unseren Bergen zwei Gewitter zusammen, deren heftige Reggen, mit Hagelschloffen vermischt, die Gassen und Straßen überfluteten, weiter aber keinen nennenswerten Schaden verursachten. Der 23jährige Güterbeförderer Grüninger von hier, der vor dem heftigen Regen auf der Justhöhe unter einem Baum Schutz gesucht hatte, wurde vom einschlagenden Blitz getroffen und getötet.

**Tübingen, DA. Tübingen, 18. Mai.** (Mit den Hörnern aufgespießt.) Glaser Andreas Josef begab sich mit einer Kuh in die Schmiede, um sie beschlagen zu lassen. In der Schmiede drehte sich plötzlich die Kuh und wollte entspringen. Glaser Josef wurde, als er dies zu verhindern suchte, von der Kuh mit den Hörnern aufgesangen und so übel zugerichtet, daß er einen vollständigen Oberschenkelbruch nebst anderen Verletzungen erlitt.

**Ulm, 18. Mai.** (Durch Nacht zum Licht.) Der in den 60er Jahren stehende frühere Werkführer Nahn, der schon seit 20 Jahren blind ist, waltete im Keller Holz. Dabei stieg ihm ein Holzstück ins Auge. Dieser Unfall hatte zur Folge, daß ihm sein Augenlicht wieder gegeben wurde. Sein erstes Interesse zeigte sich sofort für die Natur und die Zeitung, die er jetzt selbst liest.

**Nauenburg, 18. Mai.** (Aber sei.) Infolge Scheiterns der Pferde kam der Landwirt Daier in Emmelweiler, Gde. Grünkraut, unter Pferd und Wagen. Er wurde am Unterleib so schwer verletzt, daß er hoffnungslos darniederliegt. — In der mechanischen Werkstatt von Arnold explodierte bei Schweißarbeiten an einem leeren Benzinfäß das Faß. Der Sohn Arnolds, der an dem Faß beschäftigt war, wurde so schwer verletzt, daß er ins Spital gebracht werden mußte.

### Unwetter-Katastrophen.

**Sehingen, 17. Mai.** Ein Bild grauenhafter Verwüstung boten am Freitag abend die Fluren von Rangendingen. Ein Wolkenschlag mit Hagelschlag war niedergegangen. Als bald hatten sich die Straßen in rauschende Bäche verwandelt. Die in den unteren Stockwerken Wohnenden mußten sich in die obigen Gefasse flüchten, wohin auch das Kleinvieh in Eile gebracht wurde. In vielen Häusern drückten die Wasserströme Kiegelwände ein und bahnten sich auf entgegengelegter Seite wieder einen Ausgang. Hausrat, landwirtschaftliches Geräte, 20 Stück Groß- und Kleinvieh wurden von den Wogen weggeschwemmt. Die Brücke beim Köhle ist vollständig weggerissen. Telegraphen- und Hochleistungsmasten wurden wie Strohhalme aus ihrem Standort gerissen. Sogar in den Stallungen kam Vieh im Wasser um. In den Rettungsarbeiten beteiligten sich die Sehinger und die St. Luherer Feuerwehren. Heute früh weilte der Regierungspräsident in Rangendingen, um Hilfsmassnahmen einzuleiten. — Auch in Bodelshausen hat ein Wolkenschlag große Verwüstungen an Gebäuden und in den Feldern angerichtet. Ganze Aecker wurden weggeschwemmt. Das Wasser stand ein bis eineinhalb Meter hoch in den Straßen, alles mit sich reißend, was im Wege stand.

**Schwabsberg, DA. Eilwangen, 17. Mai.** Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in die Herde des Schafhalters Dreher von Obertombach und tötete 12 Stück. Er selbst blieb verschont.

**Donauwörth, 17. Mai.** Starke Gewitterregen und Hagelschlag verursachten am Freitag in der Gemarkung Mundelfingen und Alesingen schweren Schaden. Durch die niedergehenden Wassermengen wurde Hochwasser verursacht, das mit überraschender Schnelligkeit die Orte Mundelfingen und Alesingen heimsuchte. In Mundelfingen wurden ungefähr 10 Häuser schwer beschädigt. In Alesingen blieben nur wenige Gebäude unversehrt. Das Unwetter wurde durch abends erneut niederschlagende Gewitter

regen mit Hochwasser vermehrt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen ist der Gebäude- und Materialschaden außerordentlich groß, zumal auch große Straßen verschlammte, Straßen und Wege aufgerissen und an den Halben Erbrutsche entstanden. Der Hagel lag stellenweise über 40 Zentimeter hoch.

**Rottenburg, 17. Mai.** Infolge eines Wolkenschlages im Hohenzollerischen, durch den Starzel, Starzach und Enach mächtig anschwellen und großen Schaden anrichteten, führte der Redar Langholz und Beugholz mit sich. Das Langholz dürfte vom Sägewerk Stetten bei Haigerloch abgeschwemmt worden sein. Auch ein Schwein führten die Wogen mit sich, desgleichen Häuser und entwurzelte Bäume. Die untere Brücke stand stundenlang voller Menschen; doch war gegen 7 Uhr die Gefahr beseitigt.

### Die Tollwut beim Menschen.

Ueber den Krankheitsverlauf der Tollwut bei einem von einem kranken Tier gebissenen Menschen enthält die Broschüre „Die Hundetollwut“ von Professor Dr. Ritt, Jos. C. Hubers Verlag in Diefen, folgende Schilderung:

• Bis zum Ausbruch der Krankheit befinden sich die Angestochten meist körperlich ganz wohl, nur der Gedanke an das Geschehnis des Gebissens legt sich zeitweilig schwer auf das Gemüt, bereitet Unruhe und Angst, schlaflose Nächte und Melancholie.

Das Herannahen des Krankheitsausbruchs macht sich oft durch Auftreten von Schmerzen an dem gebissenen Körperteil, an einem Gefühl des Brennens, Juckens, Stechens, Bohrens an der Wundstelle oder Narbe bemerkbar. Inwieweit wird die Haut an der berührt gewesenen Stelle dunkelrot und entzündet und bricht die Wunde wieder auf.

In dässerer Vorahnung erinnert sich der Gebissene an die unheilvolle Begegnung mit dem wutkranken Tier; es überfällt ihn eine tiefe Traurigkeit und Kleinmütigkeit, eine weinerliche Stimmung, in welcher er oft, tief aufseufzend, dem Todesgedanken nachhängt. Allgemeine Mattigkeit, Schwere in den Gliedern zwingt den Erkrankenden ins Bett, in welchem er keine Ruhe findet, sich schlaflos umherwirft, von Kopfschmerzen geplagt, von Atembeschwerden befallen und fröhlich bis zu einer Leibestaste, die ins Mark der Knochen geht. Die Glühst hört auf, dafür stellt sich starker Durst ein; aber wenn der Kranke trinken will, empfindet er ein krampfhaftes Zuschauern des Halses, das ihm fürchterliche Schmerzen bereitet und am Schlucken behindert. Dieses Unvermögen zu trinken, wird zum Widerwillen gegen Flüssigkeiten, zur Wasserfurcht (Hydrophobie), welche dem Kranken unsägliche Qualen bereitet. Denn er leidet unaussprechlich Durst. Sobald der Kranke aber ein Glas zum Munde führen will, hebt sich seine Brust krampfhaft, der Hals schnürt sich zu, das Gesicht verzerrt sich und eine fürchterliche Angst befällt den Armen. Mit Gewalt wirft er das Glas weg, hält den Atem an und empfindet den größten Abscheu vor jeder Flüssigkeit. Dies geht so weit, daß schon der bloße Anblick eines Trinkgefäßes den Patienten so in Aufregung versetzen kann, daß er laut ausschreit, ängstlich mit der Hand winkt, das Glas zu entfernen, sein Leib in Zuckungen sich windet. Doch geschieht es auch, daß der vor Durst lechzende, dem der Kopf und Hals brennende Schmerzen bereitet, das Getränk berierig an sich reißt, mit hastigen Zügen und unter Anstrengung des ganzen Körpers hinunterwürgt.

Mit solchen Anfällen verbindet sich eine große Empfindlichkeit gegen Licht und Luft, gegen Berührungen und Geräusche. Das Öffnen einer Türe, der Anblick eines glänzenden Gegenstandes, die geringste Berührung, schon bloßes Sprechen in der Nähe des Kranken, jeder Värm kann die größten Aufregungen und heftigsten Krämpfe hervorrufen. Letztere äußern sich in Zuckungen der Glieder und des ganzen Körpers, Zählneinrichen, starkkrampfartige Streckhaltungen der Glieder und Verkrümmungszustände des Körpers.

Auf den Höhepunkt des Leidens steigern sich die heftigsten Störungen zu Todsuchtsausbrüchen und zu schreckensvollen Wahnvorstellungen. Bilder der schwarzen Phantasie, Furcht vor Ermordung, vor wilden Tieren, drohender Einsturz von Gebäuden und andere Gefahren, waten sich in den Träumen des kranken Gehirns.

Konventionell vermeint der Sinnesgestörte den Hund zu sehen, der ihn gebissen hat, glaubt, daß dieser auf ihn zukommt, ihn anfällt und beißt, jammert erschrocken und bittet die Umstehenden um Rettung. In hochgradigster Verzweiflung und Angst, in dem bestemmenden Gefühl der Erstickung, keuchend und stöhnend schlägt der Kranke um sich; sein Gesicht ist gerötet und seine Augen treten rotgedrückt und tränend hervor. Wild und starr um sich blickend, manchmal schnappende Weisbewegungen ausführend, wendet sich der Kranke gegen Wärter und Aerzte, beschuldigt sie als Urheber seines Unglücks, beschimpft sie mit Worten oder ergeht sich in heftigen Abwehrbewegungen. Dabei werden von dem Kranken oft geräusche, unartikuliert laute ausgestoßen, und da infolge der Schlingbeschwerden der Speichel nicht abgeschluckt wird und überhaupt die Speichelabsonderung gelähmt ist, spucken die Wutkranken fortwährend nach allen Richtungen schaumige Schleimmassen aus.

Die Ausbrüche der Waseret dauern oft 30-45 Minuten, erfolgen ganz plötzlich und wiederholen sich nebst den Krämpfen tagüber öfters. Nach einem solchen Anfall zeigen die Kranken oft Reue über ihr Benehmen, tun lebhaftes Abbitte und warnen zuweilen die sie umgebenden Personen, sich nicht beißen zu lassen. Die in derartigen Zwischenpausen wiederkehrende Intelligenz läßt den Zustand der Kranken nur um so trauriger und elender erscheinen, denn sie sind sich alsdann ihres Leidens bewußt, in gedrücktester Stimmung, voll Furcht und Hflegen ihre Angehörigen im Vorgefühle neuer Anfälle und des Herannahenden Todes zu bitten, für sie zu beten und sie nicht allein zu lassen.

